

**Marienthal.** Wirtz, J., Fünfhundert Jahre Marienthal bei Hamm an der Sieg. Franziskus-Druckerei Werl 1928.

Die in 2. Aufl. erschienene Jubiläumsgabe behandelt die Anfang des 15. Jahrhunderts entstandene Wallfahrtskirche Marienthal an der Sieg, an der um 1666 ein Franziskanerkloster errichtet wurde. Mit der Geschichte unseres Ordens berührt sich die eingehend und gewandt geschriebene Untersuchung nur insofern, als schon früh die Zisterzienserabtei Marienstatt in nächster Umgebung begütert war und Ansprüche auf die Wallfahrtskirche erhob. Ob der Name nicht auch zisterziensischen Ursprungs ist? Er entspräche ganz dem Sprachgebrauch der Marienverehrung der Zisterzienser.

P. R. Bauerreiß.

**Maulbronn.** Ehrlers, H. H., Kloster Maulbronn. Mit 16 Steindrucken von Adolf Hildenbrand. Verlag Karl Hoenn, Landschlacht. 48 S. 8<sup>o</sup>. 6,— M.

Von den 48 Druckseiten dieses schlanken Bändchens treffen auf den Verfasser Ehrlers nur 20 (S. 7—26), auf Justinus Kerner 14 (S. 29—42), auf Gustav Schwab 4 (S. 45—48); 10 S. sind teils leer, teils mit Titeln und Widmung bedruckt. Hochmodern in Wort und Bild, haben diese Schilderungen selbstverständlich jene Rezensenten entzückt, die für moderne Kunst schwärmen. „In Heinrich Ehrlers und Adolf Hildenbrand hat,“ nach der Schwäbischen Tageszeitung „das altehrwürdige Kloster Maulbronn zwei Schilderer von Gottes Gnaden gefunden, die dem alten Gemäuer neuen Glanz verleihen.“ Und nach der Neckar-Rundschau der Heilbronner Blätter für Kunst und Wissen „schweben die Steinzeichnungen Hildenbrands zwischen Wirklichkeit und Vision, sie geben einen zeichnerischen Eindruck, eine Melodie“. Auch „Das neue Ufer“, Kulturelle Beilage der „Germania“, lobpreist die „klingenden Zeichnungen“, welche nach dem Stuttgarter Neuen Tagblatt „die herrliche Mystik dieser Architektursprache anmutvoll wiedergeben“ und nach der Bayerischen Volkszeitung „eine wundersame Ergänzung der lyrischen Deutung Ehrlers sind“. Doch genug der Superlative! Aus diesem ganzen Schwarm von Lobrednern, um nicht zu schreiben Lobhudlern, dürften nach unserer nüchternen Auffassung nur ein paar, und noch dazu ungewollt, das Richtige getroffen haben. So die Eßlinger Zeitung, nach welcher die Zeichnungen Hildenbrands „erzählen, wie die Sprache einer vergangenen Zeit erfaßt wird von den Menschen der Gegenwart“. Leider Gottes! Und Otto Ernst Sutter in der Frankfurter Zeitung bemerkt unmittelbar nach Erwähnung der sechszehn „einprägligen“ Lithographien im selben Atemzuge: „Maulbronn war recht ein werktätiges Kloster“. Stimmt beides; denn diese ungeschlachten klobigen Raumskizzen muten wirklich „werktätig“ an, so daß man sich eher in einen Eisenhammer oder in eine Zyklopschmiede versetzt fühlt, als in eine mittelalterliche Abtei mit der ständigen Feierstimmung des Opus Dei<sup>1</sup>. Und wer je das Glück hatte, die herrlichen Klosterräume Maulbronn zu durchwandern, der wird auch deren Karikaturen nicht so leicht mehr vergessen, und insofern sind diese allerdings nur zu „einpräglig“, oder, um mit der Schwäbischen Tageszeitung zu sprechen, „von überraschender Eindringlichkeit“; beinahe hätten wir geschrieben „Aufdringlichkeit“. Legte man neben diese Steindrucke die entsprechenden Lichtbilder, etwa in Kupfertiefdruck, und veranstaltete man darüber eine Volksabstimmung: Wie sie wohl ausfiel? Vulgär ist eben noch lange nicht populär. Was nun Ehrlers Text angeht, so wird er dem, der Maulbronn nicht aus eigener Anschauung oder aus guten, getreuen Abbildungen kennt, nicht allzuviel sagen.

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen: Wir wenden uns weder gegen den Verfasser noch gegen den Künstler, sondern gegen die Phrasen und Über-

<sup>1</sup> Sehr sinnreich werden in der Sprache der Rubriken die Wochentage „Feriae“ genannt, d. h. Feiertage; im Opus Dei kennt man keinen Werktag.